

Flörsheimer Zeitung

(Zagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint täglich außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Bereitschaftsdruckerei
Flörsheim,
Wiedererstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 173.

Samstag, den 27. Juli 1907.

11. Jahrgang.

In unserer heutigen Nummer beginnen wir in einer schön ausgestatteten und inhaltlich

vergrößerten Unterhaltungs-Beilage

mit dem äußerst spannenden Roman

„Wenn die Schatten weichen“

von Ferdinand Kunkel

welchen wir unsern wertvollen Lesern seines interessanten Inhalts wegen aufs beste empfehlen können.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten unsere Zeitung mit dem Anfang des Romans auf Wunsch nachgeliefert.

Verlag
der Flörsheimer Zeitung.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 27. Juli 1907.

Am 1. Januar 1907 zählte die deutsche Turnerschaft 7787 Vereine in 6518 Orten, d. h. 249 Vereine mehr als im Vorjahre. In den 7787 Vereinen waren 808 525 männliche Vereinsangehörige, 47 408 Frauen und 20 275 weibliche Vereinsangehörige, das gibt zusammen 915 973 Personen (45 607 mehr). 30 260 deutsche Turner (440 mehr) also ein volles Armeekorps, sind im vergangenen Jahre zum Bundesdienst einberufen worden. Gemeinde- und Schulturnhallen werden von 1421 Vereinen 1697 benutzt. Vereinswagners Turnplätze sind 1158 gegen 1076 und Turnhallen 714 gegen 670 vorhanden. Die Zahl der Turnplätze hat also um 82, die der Turnhallen um 44 zugenommen. Die deutsche Turnerschaft umfasst zur Zeit 290 Gauen. Gausvereine gibt es, einschließlich der 34 deutschen Turnvereine im Ausland, 106. Auf allen Gebieten der deutschen Turnerschaft zeigt sich ein Wachstum. Auch das laufende und kommende Jahr wird sich auf dieser Bahn weiter bewegen, da erfahrungsgemäß seit Bestehen der deutschen Turnerschaft vor einem deutschen Turnfest die Zahl der Turner immer zugenommen hat.

Die Frage der Fahrpreismäßigung zum Zweck der Arbeitsvermittlung ist neuerdings von den deutschen Eisenbahnverwaltungen einheitlich geregelt worden. Die getroffenen Bestimmungen sind als Zusatzbestimmungen zu § 10 der Eisenbahn-Betriebsordnung in den deutschen Eisenbahn-Betriebs- und Gepäcks-Tarif aufgenommen worden und am 1. Juli d. J. in Kraft getreten. Sie lauten: 1. In der 4. Klasse und auf Bahnstrecken, wo keine 4. Klasse geführt wird, in der 3. Klasse der Personenzüge werden zum halben Fahrpreis 3. Klasse befördert: Personen, denen durch eine dem Bundesdienst anerkannte öffentliche oder gemeinnützige Arbeitsnachweise eine auswärtige Arbeitsstelle vermittelt worden ist. 2. Die Fahrkarten zum ermäßigten Preis werden von den Fahrkartenausgaben gegen Vorlage eines von der Arbeitsnachweiseanstalt nach dem vorgeschriebenen Muster ausgefertigten Ausweises verfolgt, in dem die Person des Arbeitnehmers, die zu befahrende Strecke und der Reisetag angegeben und beigeklebt sein muß, daß dem Inhaber eine Arbeitsstelle vermittelt worden ist. 3. Der Ausweis wird von der Fahrkartenausgabe bei der Verabfolgung der Fahrkarte abgestempelt. Er muß bei der Fahrkartenprüfung vorgezeigt und bei der Rückgabe der Karte mit der Fahrkarte abgegeben. 4. Für Reisen von weniger als 25 Kilometer wird die Ermäßigung nicht bewilligt. — Diese Bestimmungen finden auch im Personen- und Gepäck-Tarif der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft und der Bayrischen Eisenbahnen Anwendung.

Wiesbaden, 25. Juli. Ein in der Pfälzerstraße wohnender Rohwollhändler machte mit seiner Familie am Sonntag einen Ausflug an den Rhein. In Bingen wollte er eine Ansichtskarte einlegen an einen Freund dortselbst, er vergaß dies aber und warf deshalb die Karte als zweck-

los in den Strom. Nichtsdestoweniger kam die Karte an die richtige Adresse in Bingen. Von dort traf gestern die Nachricht hier ein, die Karte sei angekommen, aber etwas feucht. Wahrscheinlich hat ein Schiffer den freundlichen Vermittler zwischen Karte und Post gespielt.

Wiesbaden, 25. Juli. Der hier tagende 31. Verbandstag der deutschen Perückenmacher, Damen- und Theaterfrisierer nahm mit großer Mehrheit einen Antrag auf Schaffung einer dreistündigen Arbeitszeit an Sonntagen an.

Wiesbaden, 25. Juli. Die mit so zahlreichen Nennungen ins Leben getretene Tourneefahrt um den Taunuswanderpreis ist neuerdings ernstlich in Frage gestellt worden, und zwar dadurch, daß zunächst die württembergische und nunmehr auch die badische Regierung das Durchfahren des betr. Landes nicht genehmigt haben. Preußen, Hessen und Elß-Lothringen haben schon vor längerer Zeit die Genehmigung zu der Fahrt glatt erteilt. Für die Veranstalter der süddeutschen Tourneefahrt bedeuten diese Ablehnungen sehr viel insofern, als sie die Abhaltung der ganzen Veranstaltung in Frage stellen. In der nächsten Woche wird in Frankfurt a. M. eine Sitzung der Vorstandsmitglieder der bei der Fahrt beteiligten süddeutschen Klubs stattfinden, in der man entscheiden wird, ob die Tourneefahrt in anderer Form stattfinden soll, oder ob man zu Gunsten der Prinz Heinrich-Tourneefahrt auf ihre Abhaltung überhaupt verzichten soll.

Seifenheim, 24. Juli. Ein Bubenstreich wurde im Schwimmbad verübt, indem ein Unbekannter nachts die Wasserleitung öffnete. Durch einen Zufall wurde ein Nachbar auf das Platzen des Wassers aufmerksam und verhängte die sonst sichere Unterhaltung des Fundaments.

Vom Taunus, 24. Juli. Auf den Hängen des nördlichen Taunus richten gegenwärtig die Hirsche, die vom Hochtaunus bis zur Bahn ziehen, großen Schaden an. Obwohl an vielen Orten nicht nur die Wälder, sondern auch die Acker mit Draht umspannt sind, lassen sich die Tiere nicht abhalten.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Die Einigung zwischen den streikenden Schlossern und ihren Arbeitgebern, auf die man noch gestern gehofft hatte, ist nicht erfolgt. Die Prinzipale haben deshalb gestern Abend die bereits angekündigte Aussperrung aller Gehilfen beschlossen. Es kommen über tausend Arbeiter in Betracht.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Im Dezember, Januar und Februar wurden hier auffallend viele Einbrüche verübt, ohne daß es gelang, den Täter zu entdecken. Dieser Tage wurde nun in Mainz bei einem Einbruch der 26-jährige Steingutbrecher Oskar Paul Gehb aus Meisen überrascht und in Haft genommen. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung entdeckte die Mainzer Polizei ein ganzes Warenlager von Gegenständen und Wertgegenständen, die von Einbruchdiebstählen herrühren. Die Einbrüche in den angegebenen Monaten fallen ihn größtenteils zur Last. Bis jetzt ist er in 24 Fällen überführt. Die Mainzer Polizei hat die hier gestohlenen Gegenstände in Köln und Kölns verpackt an die hiesige Kriminalpolizei überstellt. Hierunter befanden sich alle möglichen Kleidungs- und Wäscheartikel, Uhren, Ketten, Armbänder, Ringe, Broschen und sonstige Wertgegenstände.

Niederneisen, 24. Juli. Ein Bubenstreich, der auf der Art bis jetzt noch nicht dagewesen ist, wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag einer ganzen Anzahl von Gehöften gespielt; man öffnete die Stalltüren und ließ Ziegen, Schweine und Schafe in das Freie. Bei Tagesanbruch begaben sich die Besitzer des Viehes auf die Suche. Alle Nachforschungen nach den Tätern waren bis jetzt erfolglos.

Auerbach a. B., 24. Juli. Ein Dienstmädchen hatte auf dem Herd Topf mit Sieden gebracht. Die Flüssigkeit ergoß sich auf das Mädchen, das lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Marburg, 24. Juli. Heute nachmittag gegen 3 Uhr wurde das bei einem Dienstmann in der Bismarckstraße in Stellung gewesene Dienstmädchen Mari-Brüder aus Elmhäusen in der Küche ermordet aufgefunden. Der Täter ist der Marburger Leppert aus Hannover, der in der Universitätsstraße in Stellung war und das Mädchen wegen verheißener Liebe erschossen hat. Nach der Tat flüchtete der Mörder, wurde aber in Elmhäusen verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Köln, 25. Juli. (Ein alter Unfug). Die Umkleekabinen der Kinder sich an Wagen anzuhängen, hat gestern nachmittag auf dem Holzmarkt ein 12-jähriger Knabe, der sich an einen Gefährtswagen angehängt hatte, sehr schlimm büßen müssen. Er geriet mit der rechten Hand

zwischen die Speichen eines Hinterrades des Fuhrwerks und erlitt eine schwere Quetschung.

Köln, 25. Juli. (Für Jagdliebhaber). Der Bezirksausschuß zu Köln hat beschloffen, innerhalb des Regierungsbezirks Köln die Schonzeit für Rebhühner auf das ganze Jahr 1907 auszudehnen, den Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf den 21. August 1907 festzusetzen, so daß der 22. August 1907 der erste Jagdtag ist, und den Schluß der Schonzeit für Vint-, Dachtel- und Hasenentfänger und Kassen auf den 15. September 1907 festzusetzen, so daß der 16. September 1907 der erste Jagdtag ist. Im übrigen gelten die gesetzlichen Schonzeiten mit der durch den Beschluß des Bezirksausschusses vom 18. Juli 1905 unter Ziffer 2 (Amtsblatt 1905 S. 207) getroffenen Änderung), wonach ein für allemal die Schonzeit für Droscheln (Krammelsvögel) bis einschließlich den 30. September jedes Jahres hinausgeschoben und die Schonzeit für Dachs gänzlich aufgehoben ist.

Köln, 25. Juli. (Jugendlicher Leichtsin). In einem Hause an der Gumprechtstraße in Ehrenfeld waren die Kinder einer Arbeiterfamilie heute vormittag einige Zeit allein, da der Vater auf der Arbeit und die Mutter ausgegangen war. Einkäufe zu machen. In der Zeit nahm ein achtjähriger Junge von einem Schrank eine Flasche mit Chloroform, das in der Familie gelegentlich zum Einreiben gebraucht worden war. Er gab seinem kleinen Hühnerchen davon zu trinken und probierte, als er sah, daß der kleine vor Schmerz sich krümmte, selbst an der Flasche. Als die Mutter zurückkam, fand sie beide Kinder bewusstlos am Boden liegen. Ein hinzugezogener Arzt stellte eine sehr schwere Vergiftung durch Chloroform fest und veranlaßte die Überführung der erkrankten Kinder ins Franziskus-hospital.

Durbusch, 25. Juli. (Bürokratische Bedächtigkeit). Zu dem dreifachen Mord wird noch berichtet: Allgemein bedauert man, daß sich die Untersuchung an Ort und Stelle nach Bekanntwerden der Tat solange hingezogen hat. Wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, hat ein Hauptmann a. D., der in Durbusch zur Erholung weilte und als erster auf die Missetat der Kinder das Haus betrat, sofort, nachdem er sich von dem Mord überzeugt hatte, eine Depesche nach Hoffmannsthal nach Bensberg aufgegeben, mit dem Ersuchen, von dort dienlich telegraphisch die Untersuchungsbehörde zu benachrichtigen. Vom Postamt in Bensberg, so wurde ihm gesagt, habe man den Überbringer der Depesche nach Hoffmannsthal zurückschickt mit der Bemerkung, die Depesche könne nicht weiter gegeben werden, weil sie nicht bezahlt sei. Wäre die Depesche gleich weiter gegeben worden, so hätte sie einige Stunden früher beim Landratsamt in Siegburg sein können, wo die Meldung des Mordes so erst nachmittags erschien, und die Mörder dadurch einen ärztlichen Vorsehungserhalt.

Koblenz, 23. Juli. (Lokale Kollekte). Bei zahlreichen Wohltätigkeitsanstalten und Vereinen hat sich der Brauch eingebürgert, daß sie an dem Orte, an dem sie ihren Sitz haben oder in dem Bezirk, über den sich ihre Wirksamkeit erstreckt, alljährlich eine Sammlung veranstalten. Während für einmalige oder alljährlich wiederkehrende Kollekte innerhalb der Provinz oder einzelner Regierungsbezirke die Genehmigung des Oberpräsidenten erwirkt werden mußte, wurden solche lokalen Sammlungen als „heimliche Kollekte“ von den Ortspolizeibehörden genehmigt. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat nun verfügt, daß alle Vereine und Korporationen, die innerhalb der Provinz eine wenn auch örtlich beschränkte Kollekte für irgendeinen Zweck veranstalten wollen, von dieser Absicht dem Oberpräsidenten bis zum 15. August des der Erhebung vorhergehenden Jahres Kenntnis geben und unter Vorlegung des Zwecks und der Notwendigkeit die Genehmigung zur Abhaltung der Kollekte nachsuchen.

Wanne, 23. Juli. (Jugendlicher Mörder). Der 19-jährige Vergmann Kocerski erschoss nach kurzem Wortwechsel den 30-jährigen Vergmann Samulski. Der Täter wurde verhaftet.

Gelsenkirchen, 23. Juli. (Gefährlicher Mieter). Im Vorhof tödete der Vergmann Meier im Hofe darüber, daß ihm seine Wohnung gekündigt worden war, den Hausbesitzer Bödder. Der Getötete war verheiratet und Vater von 7 Kindern.

Oberath, 23. Juli. (In Stücke gerissen). Zwei Arbeiter, die mit dem Rodschleichen von Steinen in einem Steinbruch beschäftigt waren, wurden durch einen Schuß, der wahrscheinlich nicht sofort losging, dann aber plötzlich explodierte, schwer verstimmt und sofort getötet.

M. Gladbach, 23. Juli. (Selbstbeziehung). Vor mehreren Monaten verschwand ein Lehrling einer hiesigen Spinnerei mit 28 000 M. Rest bezüchtigte sich ein Geisteschwacher, er habe seinerzeit im Volksgarten einen jungen Mann erschoten und verscharrt. Umfangreiche Nachforschungen der Polizei blieben jedoch bisher erfolglos, so daß man die Selbstbeziehung für falsch hält.

Die Welt ist schlecht!

Wie oft hört man obige Behauptung, mit der selbstredend gemeint ist, daß die Menschen „schlecht“ seien. Natürlich gibt es viele Individuen auf Gottes weitem Erdboden, deren Charakter dazu angetan ist, daß man ihnen weit aus dem Wege geht. Aber solche Menschen tragen ihr Kainszeichen mit sich, meist im unklaren Blick der Augen, die keinen offen und ehrlich ansehen können.

Aber im allgemeinen den Grundatz aufstellen, daß die Menschheit als solche „schlecht“ wäre, ist geradezu eine Sünde. Wie mancher hat schon schwer unter dem Verdacht gelitten, daß er nichts taue, obwohl er in redlichem Bemühen sich anstrengte, seine Pflicht zu erfüllen. Wie mancher ist erlöst im steten Kampfe gegen die unberechtigten Verdächtigungen, die ihm die Kraft nahmen, seinen Platz so auszufüllen, wie es in seinem Können und Willen lag.

Was eigentlich „Schlechtes“ ist, interessiert die allerwenigsten Menschen. Sie stellen es allesamt ganz nach ihrem Empfinden dar, und „schlecht“ heißen sie einfach das, was ihnen nicht gefällt, was ihnen schadet, was ihrer Weltanschauung widerspricht.

Dadurch gewinnt die Schlechtigkeit der Menschen einen ganz anderen Gesichtspunkt, und dadurch begrenzt sich das Urteil, das man in Wirklichkeit abgeben darf.

Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt,“ aber seltsamer Weise gibt es Menschen, die, wohin sie auch immer ziehen, wo sie auch immer weilen, stets einen bösen Nachbar zur Rechten und einen zur Linken haben, ja, sogar vor sich und hinter sich erkennen sie solchen. Und wieder gibt es Menschen, die, wo sie auch immer weilen, nur liebe Menschen, gute Nachbarn finden. Sollte das nicht schon allein zum Nachdenken reizen? Es müßte schon längst zu der Ueberzeugung geführt haben, daß die Wurzel des Übels wohl nicht immer im bösen Nachbar liegt, sondern oft in dem Kläger und Ankläger selbst, der nicht begreifen kann, daß andere Menschen auch ihre eigene Ueberzeugung und Ansicht haben und der deshalb sofort eine „Schlechtigkeit“ voraussetzt, wo es sich nur um eine verschiedenartige Auffassung handelt.

Ein alter, wahrer Spruch zeigt in dieser Hinsicht den rechten Weg, den man im Verkehr mit seinen Mitmenschen einschlagen soll:

Wer Engel sucht in dieses Lebens Gründen,
Der findet nie, was ihm genügt,
Wer Menschen sucht, der wird den Engel finden,
Der sich an seine Seele schmiegte.

ms.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Dampfer „Feldmarschall“ mit dem Staatssekretär Dernburg an Bord, hat gestern Abend passiert. An Bord ist alles wohl.

Die Sonderburger Propagandakommission nahm einen dänischen Antrag auf Einführung zweier dänischer Sprachstunden an. Alle geistlichen Mitglieder, ausgenommen drei, lehnten den Antrag ab.

Eine internationale sozialistische Frauenkonferenz soll am 17. August, dem Tag vor dem Zusammentritt des internationalen sozialistischen Kongresses, in Stuttgart stattfinden. Die provisorische Tagesordnung lautet: Bericht über die sozialistische Frauenbewegung in den verschiedenen Ländern, Schaffung regelmäßiger Beziehungen zwischen den organisierten Genossinnen der einzelnen Länder. Ferner soll das Frauenstimmrecht erörtert werden. Man will, so heißt es im Aufruf, durch diese Konferenz die sozialistische Frauenbewegung in allen Ländern zu einem immer unaufhaltsameren und wertvolleren Glied des allgemeinen proletarischen Befreiungskampfes machen, um so allmählich die volle menschliche Emanzipation des weiblichen Geschlechts zu erreichen.

Oesterreich-Ungarn.

Das Abgeordnetenhaus erledigte die Revisionsdebatte, sowie die Handelsangelegenheiten. Beim Schluß der Sitzung protestierte Schuster namens der Deutschen dagegen, daß Vizepräsident Ratsch bei seinem Dank für die gestrige Wahl sich teilweise der tschechischen Sprache bediente. Er betont, daß das Gineintragen der Parteitalist in das Präsidium nicht angehe. Präsident Weisfischer antwortet darauf, daß Ratsch nicht „ex praesidio“ gesprochen habe. Wenn er den Vorsitz führe, bediene er sich der deutschen Sprache. (Beifall bei den Tschechen).

Italien.

Der frühere Minister Rasi und sein Kabinettschef Lombardo wurden nachmittags vom Direktor des Gefängnisses Regina Coeli der Polizeibehörde übergeben. Rasi wurde durch einen Polizeikommissar nach seiner Wohnung begleitet, während Lombardo durch einen Polizeikommissar in das Hospital übergeführt wurde.

Frankreich.

Es verlautet, daß die Ueberführung der irdischen Ueberreste Emil Zolas nach dem Pantheon deswegen auf den Herbst verschoben wurde, weil die Polizei erfahren hat, daß Mitglieder sozialistischer und nationaler Vereinigungen einen Complot angezettelt haben, um die Beisetzung Zolas um jeden Preis zu verhindern. Verschwörer sollen angeblich entschlossen sein, den Zug zu überfallen und den Sarg ins Wasser zu werfen. Die Polizei hält den Plan für unmöglich, indessen will die Regierung, um jede Störung zu vermeiden, den Tag der Zeremonie verschieben.

Aus Montpellier wird berichtet, daß die Freilassung des Bürgermeisters von Narbonne, Dr. Ferroul, und des Obmannes des Wingerkomitees von Argeliers, Marcelin Albert, unmittelbar bevorstehe. In Narbonne und Argeliers werden bereits Vorbereitungen zum feierlichen Empfang der beiden Führer getroffen.

In Paris wurde zu Ehren des amerikanischen und japanischen Gesandten ein Gartenfest gegeben; der japanische Admiral Iwano ist mit seinen Offizieren nach Paris abgereist.

England.

Im Unterhaus legte Premierminister Campbell-Bannerman eine Rede des Königs vor, in wel-

cher es heißt, daß der König in Anerkennung der hervorragenden Dienste Lord Cromers in Ägypten ihm ein sichtbares Zeichen seines Wohlwollens geben wolle: er empfehle dem Hause, Lord Cromer die Summe von 50 000 Pfd. Sterling zu bewilligen. Bannerman kündigte an, er werde am 30. d. M. die Bewilligung dieser Summe beantragen. Einige Nationalisten und Radikale werden voraussichtlich Einspruch gegen die Bewilligung erheben.

Die Friedenskonferenz.

Ein Abänderungsvorschlag Deutschlands an dem englischen Vorschlag betreffend die Regelung von Loredos befand, daß das Recht von verantwortlichen selbstständigen Räten an der unmittelbaren Nachbarschaft des Konfliktstadiums der Kriegführenden unter der Bedingung gestattet sein solle, daß Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz Neutraler getroffen werden. Die erste Unterkommission der zweiten Kommission verhandelte nachmittags über die Behandlung Kriegsgefangener und der Einwohner eines Landes, in das eine feindliche Armee eingedrungen ist. In das Sitzungsprotokoll ließ Japan einen Antrag hinzufügen, der das Recht der Staaten auf Ausweisung und Internierung von Ausländern behandelt. Dann wurde zur Besprechung der den Kriegsgefangenen zuzubilligenden Löhnung übergegangen, und es wird über den Vortrags der Kommission abgestimmt, wonach zur Grundlage des Löhnungsbetrages der übliche Lohn derjenigen Armee angenommen wird, die die Gefangenen gemacht hat. Der Vortrags wird einstimmig angenommen, mit Ausnahme von Japan, das nicht für eine Löhnung, sondern nur für eine gewisse Geldbewilligung ist. Schließlich trat man in eine lange Erörterung über das Verbot, die Bevölkerung der in Besitz genommenen Gebiete zum Kampf gegen ihr Land zu zwingen, und über den deutschen Vorschlag, der dieses Verbot selbst auf solche Personen ausdehnt, die in der feindlichen Armee Dienst genommen haben. Der deutsche Delegierte, General Gündel, setzte die Gesichtspunkte auseinander, die diesen Vorschlag ins Leben riefen. Die französischen Bevollmächtigten stimmten Deutschland zu. Man stimmte nicht ab, da Belgien sich vorbehalt, eine neue Formulierung vorzuschlagen. Die Erörterung wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Nachklänge zum Besuch in Berlin.

In London gaben die Mitglieder der Stadtkorporation, die seinerzeit den Lord-Mayor nach Berlin begleiteten, dem Lord-Mayor zu Ehren ein Frühstück, bei dem als Gast auch der deutsche Botschafter Wolff-Reiternich erschienen war. Nach Toasten auf König Edward und Kaiser Wilhelm, die mit lautem Beifall und Hochrufen aufgenommen wurden, sprach der Vorsitzende Benjamin Turner von dem tiefen und nachhaltigen Eindruck, den der Lord-Mayors Besuch in Deutschland hinterlassen habe. In seiner Erwiderung hob der Lord-Mayor hervor, wie angenehm der Aufenthalt in Berlin und wie großartig die Aufnahme und die ihnen dort erwiesene Freundschaft gewesen sei. Dankbar gedenke er auch des Empfanges der kaiserlichen Depesche in Potsdam und der Ehre, die ihnen heute der Botschafter durch seine Anwesenheit erweise. Der Vorsitzende brachte dann einen Toast auf den deutschen Botschafter aus und erzählte, welche wunderbaren Ver-

änderungen Berlin seit seinem letzten Besuch dieser schönen Stadt erfahren hätte. Besonderen Eindruck hätten auf ihn die Sauberkeit der Straßen und das Fehlen von Kordies, Bettlern und Trunkenbolden gemacht. In dieser Hinsicht können sie von der Berliner Stadtverwaltung lernen. Redner schloß: „Wir fanden die Deutschen als äußerst gastfreundliche und praktische Leute. Wir genossen die Gastfreundschaft des Kaisers und bedeutender Stadtverwaltungen und wir haben heute die Ehre, den deutschen Botschafter bei uns zu sehen.“ Die Rede wurde mit lautem Beifall angenommen.

Im weiteren Verlauf des Frühstückes erhob sich, mit lebhaftem Beifall empfangen, der deutsche Botschafter Wolff-Reiternich zu folgender Rede.

Wenn ich die schmeichelhaften Bemerkungen des Lord-Mayors und der anderen Redner über ihre Aufnahme in Berlin richtig deute, so war es, glaube ich, der warmherzige, aufrichtige, nationale und warmherzige Willkomm, der ihnen in Berlin geboten worden ist, der ihnen am meisten gefallen hat. Noch so viele Ehrengewürdigkeiten und noch so viel Gepränge können einen Funken menschlicher Sympathie und freundschaftlichen Gefühls befeuern, und erst als ganz natürlich der Austausch der verschiedenen Besuche vor sich geht, fänden die Völker, die durch ihre Tages-, Wochen- oder Monatsliteratur daran gewöhnt worden waren, in Misstrauen auf einander zu blicken, zu ihrer großen Ueberraschung, daß in Wirklichkeit auf beiden Seiten nichts anders als Gefühle der Freundschaft herrschen. Der Besuch in Deutschland hat nach meiner Ueberzeugung den wichtigsten Erfolg gehabt, diese freundschaftlichen Gefühle, die zurzeit zwischen unsern beiden verwandten Nationen so glücklich Weise gedeihen, zu stärken. Ich hoffe, daß der Anstoß, der durch die verschiedenen Pilgerfahrten der Friedens und der freundschaftlichen Gesinnung gegeben worden ist, fortwährend wohltätige Ergebnisse zeitigen wird und daß der Austausch von Besuchen eine Gewohnheit und das der Austausch von Besuchen eine Gewohnheit zwischen uns werden wird. Mehr persönliche Bekanntschaft miteinander ist alles, was erforderlich ist. Solange wir uns einander kennen, macht es nicht sehr viel aus, was über uns geschrieben wird. Es mag den Leuten zuweilen gelingen, andere, welche die wahren Tatsachen nicht kennen, irre zu führen, es wird dies aber meist schmieriger sein, wenn sie sich selbst in eine persönliche Unterredung mit mir setzen. Wie man bemerken kann, wird die Achtung vor einander fördern, welche die Bürgerschaft und notwendig Bedingung für das Verständnis der beiderseitigen Ziele und nationalen charakteristischen Züge ist. Nachdem der Redner noch darauf hingewiesen hat, daß der deutsche Kaiser den Bunsch gehabt habe, den Lord-Mayor und seine Begleiter als seine Gäste in Kiel zu sehen, daß die Einladung zum Bedauern des Kaisers zu spät gekommen sei, fuhr er fort: Der Kaiser hat an Ihrem Besuch großes Interesse genommen und ist sehr erfreut gewesen zu hören, daß es Ihnen gefallen hat. Es macht mir großes Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß der Kaiser zur Erinnerung an Ihren Besuch dem Lord-Mayor den Orden des Roten Adlerorden 2. Klasse mit dem Sankt-Stellen hat und den Sheriffs Thomas Crossby und Sir William Dunn den Kronenorden 2. Klasse.

Während unseres Sommer-Ausverkaufs besonders preiswert das ganze Lager

Reise-Mäntel



Reise-Mäntel aus rein wollenen imprägnierten Cover-Coat-Stoffen, hübsche Kragen- und Rückengarnitur. **11 75**

Alpaca-Mäntel gemusterte und einfarbige Alpaca, in Champagnerfarbe, grau etc. **14**

Staub-Mäntel aus gemusterten und glatten hell- u. dunkelgrauen soliden Stoffen mit Kragengarnitur. **6 75**

Promenade-Mäntel aus leichten Damentuchen sowie aus engl. Herrenstoffen, extra leicht. **24**

Neu! Reise-Haveloks, kleidsam und praktisch, aus Damentuchen, Loden-Stoffen, engl. Herren-Stoffen etc.

Neu! Reise-Paletots aus halbschweren engl. Stoffen. 1/2 lang, viele Genre, 3/4 lang.

Gebr. Kaufmann,

Mainz, Schusterstrasse 47/49.

Die täglich erscheinende
„Flörsheimer Zeitung“
hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Notales.

Flörsheim, den 27. Juli 1907.

(Stiftungsfeier.) Morgen begeht der Fremdenverein „Alemannia“ sein diesjähriges, 5tes Stiftungsfest, verbunden mit Gartenfest und Tanzmusik. Die Veranstaltungen der „Alemannia“ erfreuen sich bei den Flörsheimern stets besonderer Beliebtheit und es ist aus diesem Grunde zu erwarten, daß die Teilnahme am Fest wieder eine zahlreiche sein wird. Die Einwohner Flörsheims werden außerdem höflich gebeten, durch Beflaggen ihrer Häuser wie gewöhnlich zur Verschönerung der Feier beizutragen.

(Hausverkauf.) Herr Michael Boudron kauft von Herrn Ludwig Richter, ein dem letzteren gehöriges, in der Edderheimerstraße belegenes Wohnhaus zum Preise von 7000 Mk. (Abturnen.) Die „Turngesellschaft“ veranstaltet am Sonntag, den 15. September ds. Js. im Gasthaus „Zum Karthäuser Hof“ ihr diesjähriges Abturnen verbunden mit Rekrutenabschiedsball.

(Ferien.) „Ferien“ wach Haubertwort, klingt es doch wie ein Stück Jugenderlernerung an unser Ohr! Für unsere Flörsheimer Schulkinder werden sie mit dem heutigen Tage wieder einmal ihren Anfang nehmen und drei volle Wochen dauern die Herrlichkeit. Ob die Eltern und besonders die Mütter auch ebenso von der dreiwöchentlichen „Freiheit“ entzückt sind, wie die hoffnungsvollen Sprößlinge, ist freilich eine andere Frage.

(Spät kommt er, doch er kommt!) der Herr Großgrundbesitzer und „Landwirt“ Philipp Hartmann dahier, mit der Ausfahrt seiner Kartoffeln nämlich. Genannter Herr, übrigens eine Kapazität auf landwirtschaftlichem Gebiete, hat gestern auf einem seiner Grundstücke am Notpfad Kartoffeln geerntet! Selbstge will er zu Martini laden, auf Mitlobenstag hängen und Fastnachtdienstag ausmachen. (Festliche Feiern!)

(Geuner.) Ein großer Trupp der braunen Schöne, der Pösta, d. h. es waren vornehmlich Weiber und Kinder, die „Herren“ waren in Niederolm eingelocht worden, wurden gestern Abend von Herrn Gendarm Berfoss bei den Steinbrüchen in Empfang genommen und in heftiges Gebiet transportiert. Die Wundervögel waren seit 4 Uhr morgens auf den Beinen und ständig unter „staatlicher“ Aufsicht von einem Plaze nach dem anderen gebracht worden. Die heftige Polizei, die die Männer wegen bandenmäßigen Umherziehens verhaftet hatte, schob den übrigen Trupp zuletzt nach preussischem Gebiet ab und — die preussische Polizei bugsierte die Gesellschaft an einem anderen Ende (also bei Flörsheim) wieder in das Hessenland hinein. — So hatte Anfangs der vorigen Woche der Raunheimer Polizeidiener einen Eigenentrupp nach dem heft. Anlegeplatz der Flörsheimer Hühner gebracht, um seine Schützlinge so auf die glatte Straße in preussisches Gebiet „zu werfen“. Herr Gendarm Berfoss hörte aber rechtzeitig von diesem „schwarzen Plane“ und ließ die preussischen Polizeimänner und nahm die „Erschaft“ am diesseitigen Ufer in Empfang. Raum war der blaue Regen des Raunheimer Polizeiorgans aus dem Gesichtsfelde verschwunden, als auf Veranlassung des Herrn Berfoss die Bogennergesellschaft auf Kind und Kegel auf die Brücke marschierte und in „täglichen Minuten“ auf heftigem Gebiete wieder ankam. So geht es fort und fort mit diesen armen Faulenzern, ohne Haß und ohne Rast und doch — wollen die lieber alles ertragen, als arbeiten.

(Kauf neue ins Leben gerufen) wurde der bisher gleich Dorrüchsen in Jahre langem tiefen Schläfe gelegene Wälderer Turnverein. Das Vereinslokal des Wälderer Turnvereins in die Gastwirtschaft „Zum Schützenhof“ (Gebr. Busch) in Wälder; der Vorstand des Vereins setzt sich zusammen wie folgt:

1. Vorsitzender: Franz Müller,
2. „ „ „ Johann Bapt. Busch,
1. Turnwart: Arno Langpeter,
2. „ „ „ Paul Wolf,
- Rassenwart: Anton Kopp,
- Kriegwart: Rathhaus Müller,
- Vereinsdiener: Franz Martini.

Bereits 45 Mitglieder hat der neue Verein zu verzeichnen. Zu bemerken ist noch, daß sich besonders Flörsheimer Turner, und zwar Mitglieder des Vorstandes der Flörsheimer „Turngesellschaft“ um die Neu-Installierung des Wälderer Turnvereins verdient gemacht haben.

Polizei-Verordnung

für den Regierungsbezirk Wiesbaden, betreffend die Anlage und den Betrieb von Gräbereien, Gruben und Bräuchen.

(Fortsetzung.)

§ 4. Situationsplan.

Der Unternehmer ist verpflichtet, der Ortspolizeibehörde auf deren Verlangen einen Grundriß des Bruches, der Grube oder Gräberei, welcher in Metermaß die Entfernungen der umliegenden Grundstücke, Wege, Wasserstraßen, Eisenbahnen enthält, einzureichen.

Der Unternehmer eines unterirdischen Bruches hat vor dessen Inbetriebnahme unter Einreichung einer Beschreibung des beschafften Betriebes durch Vermittelung der Ortspolizeibehörde dem Regierungspräsidenten Anzeige zu erstatten. Wenn in der Nähe des Betriebspunktes Gebäude, Eisenbahnen oder öffentliche Wege vorhanden sind, so ist der Anzeige ein doppelter Lageplan (Auszug aus der Katasterkarte) und ein Grund- und Profilsriß der etwa schon vorhandenen Baue beizufügen. Der Unternehmer eines unterirdischen Bruches ist verpflichtet, ein Grubenbild in zwei Ausfertigungen durch

durch einen konzeptionierten Markscheider anfertigen und regelmäßig, mindestens einmal jährlich, nachtragen zu lassen. Aus dem Grubenbild muß auch die Lage der Tagesgegenstände in ihrem Verhältnis zu den Grubenbauen ersichtlich sein.

Die eine Ausfertigung des Grubenbildes muß von der Ortspolizeibehörde, die andere auf der Anlage oder, falls es daselbst an einem geeigneten Orte fehlt, von dem Betriebsleiter aufbewahrt werden.

Bei Einstellung des Betriebes unterirdischer Anlagen ist das Grubenbild vollständig nachzutragen.

§ 5. Betriebsvorschrift.

Die Ortspolizeibehörde ist befugt, mit Zustimmung des Gewerbeinspektors neben den nachstehenden allgemeinen Bestimmungen noch besondere Sicherheitsanordnungen auch für bereits bestehende Brüche, Gruben oder Gräbereien zu treffen.

1. Für Tagebau.

§ 6. Beseitigung des Abraums.

Mit der Gewinnung einer Steinschicht oder eines Felsens oder von Kies, Sand, Bimsand, Lehm Ton, Mergel usw. darf erst begonnen werden, wenn der auf dem zu gewinnenden Material lagernde Abraum entfernt ist. Die Beseitigung des Abraums hat von oben herunter, und zwar sobald seine Höhe 1 Meter übersteigt, in Abtreppungen oder in einem Abhangswinkel von höchstens 45 Grad zu erfolgen.

Unter Abraum (Oberlage, Deckgebirge), wird bei Steinbrüchen das auf dem festen Gestein und bei Gruben das auf dem zu gewinnenden Material (Kies, Sand, Lehm, Ton, Kalk, Kreide, Trass, Mergel usw.) lagernde Erd- und lose Steinmaterial verstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Liste zur Verteilung des Jagdpachgelbes für 1907 liegt acht Tage lang zur Einsicht der Grundbesitzer auf der Bürgermeisterei dahier während der Dienststunden offen.

Flörsheim, den 26. Juli 1907.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis derjenigen Personen, welche zu dem Amte eines Schöffens oder Geschworenen berufen werden können, liegt eine Woche lang auf der Bürgermeisterei dahier während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen.

Flörsheim, den 26. Juli 1907.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, vormittags 11 Uhr wird die Bieferung von 50—100 Zentner Heu für den Bullenstall an den Wenigstnehmenden vergeben.

Flörsheim, 27. Juli 1907.

Der Bürgermeister: Laub.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Gesangverein Sängerbund: Die Gesangsstunde des Gesangvereins „Sängerbund“ fällt aus. Am 12. Sept. Wiederbeginn derselben.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Gesangverein Lieberfranz: Jeden Samstag Abend 8½ Uhr Singstunde im Restaurant „Kaiserhof.“

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsstunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstraße 9.)

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends ½9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Kaninchenzüchterverein Fortschritt: Montag, den 5. August, abends 9 Uhr Generalversammlung im „Kaiserhof.“ Vollständiges Erscheinen erforderlich.

Fremdenverein Alemannia: Samstag, den 27. Juli, abends ½9 Uhr Versammlung bei Adam Becker. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Sum. Musikgesellschaft Lyra: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Gesangverein Volksliederbund: Montag, den 29. ds. Mts., abends 8½ Uhr Generalversammlung im Vereinslokal (Zum scharfen Ed.) Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten zahlreich zu erscheinen. Ausbleiben wird mit 20 Pfg. bestraft.

Gesangverein Sängerbund: Samstag Abend 9 Uhr, Generalversammlung im „Frisch.“ Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Kameradschaft 1889: Sonntag Mittag 1 Uhr Zusammenkunft im „Karthäuser Hof.“ 1 Uhr 38 Min. Abfahrt.

Turnverein: Morgen Sonntag Mittag 2 Uhr, Zusammenkunft im „Kaiserhof“ zwecks Beteiligung am Stiftungsfest des Fremdenvereins „Alemannia.“ Turnanzug ist anzulegen.

Vergnügungsverein Edelweiß: Heute Abend 9 Uhr Hauptversammlung wegen des Balles im „Frisch.“ Alle müssen erscheinen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 28. Juli.

Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

Fremdenverein „Alemannia“
Flörsheim a. M.

Hiermit erlauben wir uns, die verehrliche Einwohnererschaft von Flörsheim a. M. und Umgegend zu unserem am

Sonntag, den 28. Juli 1907
im „Karthäuser Hof“ stattfindenden

5jähr. Stiftungsfest
verbunden mit Tombola, Gartenfest
und Tanzmusik

freundlichst einzuladen.

Der Vorstand.

Eintritt frei.

Kaninchen,

junge und alte, billig zu verkaufen. Untermainstr. 30.

Zwei Hecker Korn

sofort zu verkaufen.
Adam Schütz Ww. Erben.

Grosstückarbeiter

für bessere Confection finden dauernd lohnende Beschäftigung.

Schöner u. Plant,
Herrenkleider-Fabrik, Mainz.

Gute Ware.

Grosse Auswahl in

Billige Preise.

Schuhwaren aller Sorten u. Farben

Besonders empfehle

die bekannten Kalbleder-Arbeitsschuhe für Herren u. Damen.
Stiefel, Halbschuhe und Pantoffel.

Schuhwarenhaus Simon Kahn,

Flörsheim a. M., Obermainstrasse 13.

Gute Passform.

Reelle Bedienung.

Adam Becker
empfehl
sein eigenes Wachsthum in
reinen Weissweinen
per Flasche von 60 Pfg. an
sowie
selbstgekelterten Rotwein
per Flasche 85 Pfg.

Zahn-Institut. 244*
Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Hamburger Kaffee. Fabrikat täglich frisch
geröstet, kräftig u. schön
schmeckend, versendet in Postkoll. von 4 Pfund netto an.
a Pfund 60 Pfg. franco und portofrei gegen Nachnahme
Ferd. Rahmsdorf, Ottensen-Hamburg.


Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
Mk. 65 an.
Zubehörteile, prima Mantel von circa
Mk. 4, Luftschläuche von
Mk. 2.80 an.
Reparaturen, auch an fremden Fahrrädern
prompt und billig.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896. 544*


Cognac Scherer
In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
— Preise auf den Etiketten. —
Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)
Alleinige Verkaufsstelle:
Fr. Haack, Apotheke
Flörsheim.

Pergament-Papier,
stark und schwach,
empfehl die
Vereinsdruckerei.

Wildunger
Helenen-Quelle bei Nierenleiden,
Harngries u. Gicht
Georg Viktor-Quelle bei Blasen- u.
Frauenleiden
Versand 1906: 1400000 Flaschen. Prospekte gratis.
Pharmazeutische Wildunger Mineralquellen A.-G.

Reichs-Post-Bitter 393*
Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.

Billigster und bestbekümmlichster
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.
Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne
Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Näheste Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Holdselig
macht ein zartes Gesicht ohne Sommerprossen und
Dautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die **echte**
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
a Stck. 50 Pfg. in der Apotheke. 365*

Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt
August Waldmann.
Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn. Schönste
Gelegenheit nach Mainz bzw. Viebrich-Wiesbaden.
Von Viebrich nach Mainz ab Schloß (Kaiserstraße-
Hauptbahnhof Mainz 20 Minuten später) 9*, 10*, 11*,
12*, 1, 2, 230+, 3, 4, 430+, 5, 6, 630+, 7, 8, 845.
Von Mainz nach Viebrich ab Stadthalle (Kaiserstraße-
Hauptbahnhof 7 Minuten später) 9*, 10, 11*, 12, 1*, 2,
3, 330+, 4, 5, 530+, 6, 7, 730+, 8, 845.
* nur Sonn- und Feiertags. † nur bedingungsweise.
Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten
erst um 2 Uhr.
Sonn- und Feiertags event. halbstündlich.
Fahrpreise:
1. Klasse einfach 40 Pfg. retour 50 Pfg.
2. „ „ 25 „ 40 „
Frachtgüter 30-40 Pfg., per 100 Kilogr.
Extraboote für Gesellschaften. — Monats- und Saison-
Abonnements.

Suchen Sie
schnell und bündig für Ge-
schäft, Grundstück, Gut, Gast-
hof usw.
Käufer
Teilhaber od. Hypothek, so
wenden Sie sich sofort unter
Angabe Ihrer Wünsche an
meine seit Jahren bestrenom-
mierte Firma. Ich
garantiere
für prompte Erledigung jed.
Auftrages. Besuch zwecks
Besichtigung u. Rücksprache
erfolgt kostenlos, möglichst
innerhalb 48 Stunden
nach Erhalt Ihrer wertigen
Zuschrift. Da ich ständig
viele Interessenten an Hand
habe, kann ev. bei Konse-
quenz sofortige Verhandlung
betreffend
Verkäufer
usw. eingeleitet werden.
Bin kein Agent.
P. Fuhr, Düsseldorf
Ratingerstr. 42, part.

Ganz umsonst
erhält Jedes eine gutgehende Herren- oder Damen-Remontuhr,
welches 400 leere Schachteln von Gith's gemahlener Kernseife an
den Fabrikanten J. Gith, Hanau, einsendet.
Zu haben bei Joh. Geiss Söhne, Kloberstrasse.

Blendend weiße Wäsche
erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten
Dampfwaschmaschine,
System „Krauss“.
Dieselbe kocht und reinigt Wäsche in der halben
Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamtterparnis
75 Prozent. — Broschüre gratis.
Generalvertretung:
Bernh. Hähner, Chemnitz. 250
Wiederverkäufer gesucht.

Griebenkuchen
für **Futterzwecke**
hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich
untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67.94% Ei-
weiß, 1.67% Fett, 1.13% Phosphorsäure — empfohlen!
Hochgesand u. Ampt, Mainz.
Margarintalg-Schmelze und Seifenfabrik.
Lager von Oelfässern in allen Größen.

Rheumatis-
und **Gicht-Leidenden**
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was
meiner Mutter von jahrelangen qual-
vollen Gichtleiden geholfen hat.
Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstraße 2/II.

Makulatur
zu haben in der **Vereinsdruckerei.**
Legehühner
Nutz- und Ziergeflügel — Brutmaschinen, Knochen-
mühlen etc. versendet seit 20 Jahren gut und billig
M. Becker, Weidenau in Westfalen.
Reichhaltige Preisliste umsonst. 761*

Flechtenkranke
trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem
Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile
unter Garantie (ohne Verunstaltung) selbst denen, die
nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer
Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,
Kant-Strasse 97. 398*

Stempel
für
Comptoir- u.
Bureau-Bedarf,
Kautschuk-
Handstempel
und
Selbstfarbe-
Apparate
liefert billigt
d. Expedition
d. Zeitung.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

„Wenn die Schatten weichen.“

Roman von Ferdinand Runkel.



1. Kapitel.

Es lag nun seine Berufung vor ihm. Es war ihm fast wie ein Traum, daß er die Oberlehrerstelle in Kattenhausen erhalten hätte: er, der doch noch vorhältnismäßig jung war und schon viele ältere und bewährtere Kräfte als Konkurrenten gehabt hatte. Selbst! Wie es ihn bewegte, in seiner Vaterstadt, an demselben Gymnasium, nun die heranwachsende Jugend zu unterrichten. Lieber die ausgebreiteten Schwellen, über die er als Knabe nach der Freivertiefstunde, vom Spiel auf dem Hofe erblüht, hinweggeführt war, sollte er jetzt als Lehrer stehen. Es wollte ihm noch gar nicht in den Kopf. Und doch! Das schier Unglaubliche war zur Wirklichkeit geworden. Da lag ja immer noch das Schriftstück, das den Hilfslehrer, Dr. Max Müller, als Oberlehrer an das Gymnasium nach Kattenhausen rief.

Wem verdankte er wohl diese Günst? Sicherlich niemand anderem, als dem Direktor, der vor fünfzehn Jahren, da er gerade nach Oberstunda einrückte, als junger Hilfslehrer in das Kollegium eingetreten war. Er erinnerte sich noch deutlich des Tages, da der Direktor den jungen Mann zur ersten Anwesenheit in die Klasse begleitete, um ihn den Schülern vorzustellen. Er sah ihn noch so lebhaft mit dem glänzenden dunklen Schnurrbart, den scharf geschnittenen Narben auf Stirn und Wangen, Zeugen einer fröhlichen und tüchtigen Vergangenheit, den fast schwarzen Jopisierlocken und den feinen langen Händen. Er hörte fast noch die leise, liebe Stimme, die nie hart und grausam klang, selbst wenn die Klasse Grund zu ernstester Unzufriedenheit gegeben hatte.

Max kam dann auch in Gedanken zu dem Augenbild, wo er den ersten geistigen Woffgang mit dem jungen Hilfslehrer ausgefochten hatte, als ihm noch seiner Meinung ein Fehler im lateinischen Extempore zu Unrecht angelastet worden war. Er erinnerte sich, wie er dann seine Gelehrtheit hatte vorübergehen lassen, um Dr. Römhold — so hieß der damalige Hilfslehrer und jetzige Direktor — hinzuzulegen, wie aber der junge Philologe jeden Angriff glänzend parierte und aus der Tiefe seines unendlichen Wissens heraus über die raffiniert gestellten Fragen aus den entlegenen Gebieten mit vollkommener Sicherheit Auskunft erteilte. Da hatte er zum ersten Male Achtung vor ihm bekommen, zum ersten Male hatte sich der Wunsch in ihm

geregelt, auch einmal einen solchen Schatz von Wissen zu besitzen.

Damals war auch Dr. Römhold zum ersten Male aufmerksam auf seinen Schüler geworden, der seine Meinung mit einer Kraft und einem Wissen verteidigte, die ihn weit über das Niveau seiner Mitschüler erhoben, und darum hatte er auch unverzüglich, als er unter den Meldungen den Namen Max Müller erblickte, die Berufung veranlaßt. Wenn sich der junge Mann, dem er während der letzten drei Gymnasialjahre die Geheimnisse der antiken Literatur erschlossen, nur einigermaßen so fortentwickelt hatte, mußte er ein glänzender Philologe geworden sein.

Zwölf Jahre waren nunmehr verfloßen, seitdem Max von seiner Heimat entfernt gelebt, zwölf Jahre Jahre, und doch war seine Freude, Kattenhausen wiederzusehen, nicht ungetrübt. Er fürchtete, daß die Bilder längst vergangener Tage in dem alten heissen Sandstadium wieder vor ihm aufstünden würden. Aber eine Stelle abzulegen, um die man sich beworben, war in der heutigen Zeit nicht gut angängig. Er mußte annehmen, denn das kleine elterliche Vermögen war nahezu aufgebraucht, und Max war dreißig Jahre alt. Dreißig Jahre! In diesem Alter sollte man doch die Kraft haben, sich mit einer getauften Jugendbegeisterung abzugeben, und außerdem wohnte jenes hübsche Mädchen mit den wie Waldesnacht tiefen Augen und dem roten goldenen Haar, das die Träume des Jünglings erfüllt, dessen Besten seine ganze Sehnsucht ausgemacht hatte, nicht in Kattenhausen, sondern auf dem belaubten zwei Stunden entfernten Forsthaus „Wolfgang“. Er brauchte ihr ja gar nicht zu begegnen, wenn er nicht wollte, er konnte ihr ja ausweichen. Wenn er ihr aber begegnete, das fühlte er wohl, dann würden all die alten Schmerzen wieder aufleben. Er hatte sie nicht vergessen können in den zwölf langen Jahren, er hatte ihrer stets mit einer stillen Begeisterung gedacht, und dieses Gedanken war ihm mit der Zeit so lieb geworden, daß er sich zugunsten seines anderen weiblichen Wesens davon hätte trennen mögen. Es war ein Wagnis, nach Kattenhausen zu gehen, wo der Mondkopf aus jedem Fenster der kleinen hochgelegenen Häuser schaute, wo er ihm über die Sammelbrücke der Bogen im kleinen Theater zunichte, wo er in den weissen hohen hochgelegenen Kirchenbänken erschien, über das schwarze samte Gefangnis gebeugt. In den engen Straßen mußte er das Raufen ihrer originellen Kostüme hören und in den Wäldern den leichten Schritt, der die blauen Blätter fast nicht zu zittern vermochte. Es war ein

lungen, eine glänzende Angewandtheit seiner Arbeiter und auch andere dazu zu bringen, dem Dämon Alkohol abzuschwören. Gutes Tages traf er einen der Leute, die nicht zu seiner Arbeit gehörten, auf der Straße und wechselte ein paar Worte mit ihm, wobei es ihm auffiel, daß der Mann es immer vermied, ihm nahe zu kommen. Sein Verstand ward reger, und er sprach: „Schmecke, ich fürchte, Sie haben wieder getrunken, Ihr Atem riecht nach Schnaps.“

Schmecke, der die Möglichkeit der Beschuldigung nicht ablegen konnte, blickte verlegen vor sich nieder und antwortete nicht. Da fuhr der Herr fort: „Schmecke, Sie haben Sie mal, haben Sie das jemals bei mir bemerkt, daß mein Atem nach Schnaps roch?“

„Jemals, Herr.“ war die Antwort in übergegangener, tönigem Ton, und dann hat Schmecke flüsternd: „Beraten Sie mit doch das Geheimnis, Herr, sagen Sie mir, was Sie dagegen tun!“



Ein breittes Mißverständnis. Die verlorne Königin von Dänemark machte einst einen Besuch in Island, und der alte Bischof der Insel gab sich große Mühe, ihr alles Interessante und Sehenswerte zu zeigen. Die Königin war ihm sehr dankbar und sagte ihm viel Schmeicheles. Da sie wollte, daß er verheiratet war und eine ziemlich geliebte Familie hatte, so fragte sie ihn unter anderem, wie viele Kinder er habe. Nun ist das bänische Wort für Kinder fast gleichlautend mit dem isländischen für Schafe, und der Bischof, dessen Kenntnis der bänischen Sprache manches zu wünschen übrigließ, glaubte, Ihre Majestät habe gefragt, wieviel Schafe er besitze. So antwortete er denn, ohne sich lange zu bedenken: „Dreihundert, Euer Majestät.“ „Dreihundert?“ rief die Königin ganz entsetzt, „wie ist es denn möglich, daß Sie die alle erzählen?“ „D, Euer Majestät,“ erwiderte der gute Mann, „das ist ganz leicht. Im Sommer schide ich sie in die Berge auf die Weide, und wenn der Winter kommt, schlachte und esse ich sie.“



Der gute Wille. Ein Opernleiter sprach kürzlich über die Darsteller in einer neuen Oper: „Die Damen waren sehr zu loben, der Bassist und der Bariton waren sehr gut, und das selbe kann von dem Resten des Tenoristen gesagt werden.“



Bühnen.

Es meißelt es. Nicht jeder versteht es, so hübsche Komplemente zu machen, wie ein bekannter Komponist, zu dem eine sehr hübsche Sängerin einmal sagte, als die Rede auf ihrpersönliche Verdienste kam: „Nun, lieber Meister, was würden Sie vorziehen, taub oder blind zu sein?“ „Meine Gnädigkeits,“ war die prompte Antwort, „wenn ich Sie ansehe, möchte ich lieber taub sein, aber wenn ich Sie singen höre, möchte ich die Blindheit vorziehen.“

angenehm war die Gesellschaft. Fast in allen von unserer Brigade belegten Gesellschaften machten sich die Tauben, meist Mobilitäten oder Praktikanten, recht überfällig. Sie machten wohl augenscheinlich den Aufwands für feineren heimischen Verb ihrem Patriotismus als für zukünftigen Erwerb, als die Bekämpfung der recht ungemessenen Pariser Nachhahrer. Natürlich kam es sehr wohl zu kleinen freundschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen diesen Leuten und unseren Soldaten; auch der nächtliche Sport des Schießens auf einzelne deutsche Reiter war noch nicht ganz abgekommen und so war immerhin noch einige Vorsicht und Wachsamkeit geboten.

Auch auf der abseits von der Grande Route Internationale und der Chauffee gelegenen Ferme Choisy, wo ich mit meinem Buge vorläufige Unterkunft gefunden, ließ ich bei eintretender Dunkelheit sämtliche Hofeingänge sicher verschließen und die Schlüssel auf der „Postwachse“ beschreiben, welche ich in einem kleinen Kasten am Haupteingang untergebracht hatte. Auf zwei Seiten war der Hof von einem ausgebreiteten waldbühnischen Park umgeben, durch den hindurch der Fußweg nach dem nächsten Orte führte. Und dort lagen neben unserm Palastionshause und den anderen zwei Häusern meiner Kompanie noch eine Feldbatterie, eine Schwadron Husaren usw. Daß ich daher meine meiste dienstliche Zeit lieber im Kreise der Kameraden in Charny, als auf meiner einsamen Wache auf der Ferme Choisy zubachte, mochte ich höchstens einmal der Eigentümer auf kurze Zeit mit unbewilligtem Geiste Gesellschaft leisten, bedarf wohl keiner Erklärung. Wenn ich den schmalen Fußweg betrat, der zuerst zehn Minuten lang durch den alten herrlichen Park, dann über einen Gehweg hinüber durch die Felder, meist hohe Luzerne führte, erreichte ich den Ort in einer knappen halben Stunde. Auf der Landstraße, die einen großen Bogen beschrieb, waren es fast drei Viertelstunden.

So war ich denn an einem Abend in der zweiten Hälfte des Mai wieder denken in Charny gewesen. Ein scharfer Gewitterregen war nebergegangen und hatte uns länger als gewöhnlich beim alten französischen Holstein und beim Salat zusammengehalten, so daß es wohl Witternacht sein mochte, als ich endlich den Heimweg antrat. In angeregter und sorgloser Stimmung bog ich in das enge Dorfgraben ein, welches wohl hundert Schritte weit zwischen Schauern, Ställen usw. nach den Feldern führte. Es war tief dunkel zwischen den feuerlosen Mauern, so daß ich buchstäblich kaum die Hand vor den Augen erkennen konnte. Schwer troff es noch von den Dächern herab, und die fallenden Tropfen sowie der Schall meiner Fußritte riefen ein dumpfes Echo in dem Hohlwege nach.

Es war daher ein mehr instinktives Empfinden, als eine bestimmte Wahrnehmung meiner Sinne, daß ich den Gindrud erschiel, als bewegte sich in einiger Entfernung vor mir ein dunkler Schatten auf meinem Wege, ja, als könnte ich neben meinen Schritten noch die Tritte einer mit mir hergehenden Person wahrnehmen. Weiterholt blieb ich stehen, ohne mich indes überzeugen zu können. Auch als ich das Ende des Gräbens erreichte, vermochte ich trotz angestrengten Hörens nichts Bestimmtes zu entdecken. Ich bog also in meinen Feldweg ein. Nachdem ich die schmale Gasse gegen meine Zielrichtung, es war nicht möglich, neben diesem Rauigen noch einen anderen Laut zu vernahmen.



Das Geheimnis.

In einer kleinen Stadt war eine sehr heilige Antikalkulationsbewegung im Gange. Ein junger Praktikant tat sich hierbei ganz besonders hervor, und es war ihm auch ge-

Entscheidungen hatten wir nicht viel unter dem Spitznamen zu leben — später mußten wir allerdings wieder bis an die Grenzen von Paris vorrücken — aber uns